

FT vom 6.1.21

Der eigentliche Skandal

Zum Artikel „Protest hinterlässt Spuren“ von Donnerstag, 24. Dezember 2020
Haltlose Vorwürfe gegen Nationalparkfreunde, nichts als Theaterdonner: Bei einer Protestaktion des Waldschutzbündnisses „#steigi_bleibt“ wurde in der Nähe von Handthal ein Rückezug mit mehreren Graffiti versehen. Nun stürzen sich die Kräfte, die einen Nationalpark verhindern wollen, auf das vermeintliche Schwerverbrechen. Schuldzuweisungen sind auch schnell bei der Hand. Natürlich musste die Tat aus dem Kreis von Nationalparkbefürwortern geschehen sein. Damit wird ein breites Bündnis aus Nationalparkverein, Freundeskreis Nationalpark Steigerwald, Bund Naturschutz, LBV, den Grünen, #steigibleibt und somit zahlreiche Ehrenamtliche beschuldigt. Doch solange nichts bewiesen ist, sollten alle den Ball mal schön flach halten.

Ich habe übrigens durch Bekannte vor Ort erfahren, dass es sich bei den Graffiti um nichts weiter als abwaschbare Farbe handelt. Die künstliche Aufregung soll wohl davon ablenken, dass der Forstbetrieb Ebrach schon wieder an verschiedenen Orten im Steigerwald eine Unzahl vitaler Rotbuchen gefällt hat.

Waldbaukundige Mitglieder des Vereins Nationalpark Steigerwald stellten fest, dass die meisten Stämme für den Holzhandel von minderer Qualität sind, sie also vor allem als Brennholz enden werden. Und das in einem öffentlichen Wald, der schon längst Weltnaturerbe sein könnte. Ich kann mir nicht helfen, aber das ist meiner Meinung nach der eigentliche Skandal.

Nikolaus Rebhan, Bamberg

Warum werden die Buchen gefällt?

Zum Thema Steigerwald. Wer in den letzten Wochen im Nordsteigerwald unterwegs war, konnte sehen, dass zurzeit wieder massiv Buchen gefällt werden. Wer das traurige Bild z. B. in der Nähe von Hummelmarter gesehen hat, mit Wegen, an denen endlos beidseitig Buchen liegen, der erstarrt und fragt sich, warum so großflächig hauptsächlich Buchen gefällt werden. Unter den gefällten Buchen sind nicht wenige, die davor waren, ein Methusalembaum zu werden und damit vor der Säge verschont geblieben wären, weil sie den Schutzstatus erhalten hätten! Mir ist es ein Rätsel, warum gerade zur Zeit des Klimawandels so viele gesunde Buchen gefällt werden. Gerade alte Buchen haben ein weit ausladendes Kronendach. Sie schützen den Waldboden vor Austrocknung in Hitzeperioden. Außerdem tragen sie dazu bei, den Waldboden und nachwachsende, kleine Bäume mit deren kürzeren Wurzeln vor Austrocknung zu bewahren. Weiterhin sind sie wertvoller Lebensraum für kleinere Säugetiere, Vögel und Insekten. Das ist doch die Voraussetzung für einen lebenden Wald!

Diese Handlungsweise der Staatsforsten entspricht jedenfalls nicht dem gesunden Menschenverstand, gerade in Zeiten des Klimawandels. Es sei denn, man möchte unbedingt

einen Nationalpark Nordsteigerwald verhindern. Denn dieser hätte nur eine Berechtigung, wenn seine alten Buchenwälder, die einmalig sind in Deutschland, weiter existieren.

Es gilt noch anzumerken, dass die Regierung von Rheinland-Pfalz vor kurzem die dortigen alten Buchenwälder unter Schutz gestellt hat. Es wäre sehr zu wünschen, dass sich die Regierung von Bayern schnell anschließt und die schönen, erholsamen Buchenwälder vor der Säge bewahrt.

Dietmar Schneider, Reckendorf

Bewirtschaftung sollte auf den Prüfstand

Zum Artikel „Protest hinterlässt Spuren?“ am 24. Dezember 2020 Die strafrechtliche Tat der Beschädigung eines Rückeschleppers ist zu verurteilen. Keine Frage. Dies sollte jedoch nicht vom Kern der Proteste gegen die jüngste ungehemmte Abholzung im Steigerwald ablenken. Es werden nach wie vor alte, ehrwürdige Buchen gefällt, die den Steigerwald zu einem über viele Generationen hinweg unwiederbringlichen Naturerbe machen.

Ob die Fällungen für den Klimaschutz günstig oder schädlich sind, ist aufgrund der bislang kurzen Beobachtungszeiträume eher ein Glaubenskrieg unter Experten, angetrieben davon, dass die politischen Lager schnelle Antworten erwarten.

So werden aus kurzfristigen Profitüberlegungen heraus auch 150-jährige Buchen gefällt, gerade so, als ob mit dem vielen abgestorbenen Holz im Wald nicht schon genug Arbeit wäre. Da hilft es auch nicht, wenn Forstamtsleiter Merger betont, Bäume mit einem Durchmesser von über 80 Zentimetern stehen zu lassen. Im Umkehrschluss bedeutet es ja, dass systematisch die Bäume geschlagen werden, die kurz vor dieser Marke sind. Was soll da noch nachkommen? Heute sollten alle eingefahrenen Bewirtschaftungsgewohnheiten und Akteure auf den Prüfstand kommen, inklusive der Verwertung des geschlagenen Holzes, das man vielerorts am Wegrand verrotten lässt. Zu wünschen wäre auch, dass viel mehr Bürger sich eine eigene Anschauung vom Zustand der Natur im Wald machen.

Für das Naturerbe ist es ein Jammer, dass blindes Fällen und blindes Besprühen einem Nationalpark zuwiderlaufen.

Joachim Graff, Bamberg